

Armut und Angst vor Armut in Familien

Regelmäßig gehen die Zahlen aus dem jeweils aktuellsten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung durch die Presse. Nach der offiziellen Definition gilt als arm, wer weniger als 60% des mittleren Netto-Einkommens der Bevölkerung Deutschlands zur Verfügung hat. Eine vierköpfige Familie mit zwei Schulkindern, die weniger als 1640 Euro monatlich einnimmt, gilt in Deutschland als arm. Die gleiche Familie gilt als reich, wenn sie über mehr als 8863 Euro netto monatlich verfügt. 13% der Deutschen gelten demnach als arm, 6,4% als reich.

Relative, absolute und subjektive Armut

Diese Zahlen lösen ganz unterschiedliche Gedanken und Gefühle aus, von: „Wie kann man davon überhaupt leben?“, bis hin zu: „Ist doch gar nicht so wenig.“ Armut in Bezug zum Durchschnittseinkommen eines Landes gesehen, wird als relative Armut bezeichnet. Daneben spricht man von absoluter Armut, wenn ein Mensch weniger als einen Dollar am Tag zur Verfügung hat. Nach Angaben der Vereinten Nationen leben weltweit mehr als eine Milliarde Menschen in absoluter Armut, haben also nicht die Mittel, um existentiellen körperlichen Bedürfnissen wie genügend Essen, Kleidung, medizinische Versorgung usw. gerecht zu werden.

Viele Familien, die nicht von Armut betroffen sind, fühlen sich dennoch sehr von Armut, sozialem Abstieg und Ausgrenzung bedroht und gestalten ihren Alltag entsprechend. Da müssen z.B. beide Eltern sehr viel arbeiten um den Lebensstandard zu sichern und haben nicht ausreichend Zeit, um sich angemessen um ihre Kinder zu kümmern. Scheidungen werden, oft trotz sehr zerrütteter Beziehungen in der Familie oder gar Gewalt um jeden

Preis vermieden, da die Existenz bedroht wäre. Auch die Sorge um den zukünftigen Lebensstandard der Kinder beschäftigt viele Eltern sehr stark, wenn z.B. die Schulleistungen nicht für den Übertritt an eine weiterführende Schule ausreichen. Oft entsteht daraus ein extremer Leistungsdruck, der psychische Belastungen bei den Kindern hervorruft.

Armut hat viele Gesichter

Armut zeigt sich in Deutschland auf vielfältige Art. Nach einer Trennung sind Familien häufig von einem gravierenden sozialen Abstieg betroffen. Alleinerziehende Mütter, auch jene mit guter beruflicher Qualifikation, haben Schwierigkeiten, wieder ins Berufsleben einzusteigen, und erhalten sehr viele Absagen auf Bewerbungen. In der Beratung lässt sich immer wieder gut beobachten, wie schwerwiegend die Auswirkungen auf das Selbstbewusstsein und die psychische Gesundheit der Mütter sind, die über Jahre immer weniger Hoffnung haben, in ihrem Beruf oder überhaupt wieder eine Anstellung zu finden.

Nicht nur die Alleinerziehenden, auch die Väter, die Umgang mit ihren Kindern pflegen möchten und unterhaltspflichtig sind, geraten leicht in prekäre materielle Situationen. Oft liegen die Wohnorte von Vater und Kind weiter auseinander und es entsteht zusätzlich das Problem, Fahrgeld für das Umgangswochenende zu benötigen.

Ein hohes Risiko für relative Armut ist Migration, obwohl es durch Migration auch zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Situation kommen kann. Viele Menschen, die aus anderen Ländern nach Deutschland gekommen

Inhalt dieser Ausgabe

Armut und Angst vor Armut in Familien.....	1
Zweiter Sozialbericht erschienen	3

Allianz für den freien Sonntag - 3. Zeitkonferenz.....	4
eaf-Modell zur Alterssicherung.....	4

sind, um hier zu leben und zu arbeiten, geben sehr viel Geld in die Heimat um die noch viel größere Not ihrer dort verbliebenen, oft großen Familie zu lindern.

Vorübergehende Phasen wirtschaftlicher Not, deren Ende absehbar ist und in denen die Perspektive nicht verloren geht, erleben viele Menschen im Lauf ihres Lebens und sind eher zu bewältigen, als lange Zeiten ohne Aussicht auf Besserung, vielleicht sogar über Generationen. Die Möglichkeiten, den Mangel irgendwie auszugleichen, schwinden mit der Zeit immer mehr. Hilfsbereite Freunde und Verwandte können nicht beliebig lang unterstützen oder ziehen sich sogar ganz zurück.

Armut als Thema in der Beratung

Die Erziehungs- und Jugendberatungsstelle im Landkreis Nürnberger Land arbeitet seit 1981 in gemeinsamer Trägerschaft des Diakonischen Werks Altdorf-Hersbruck-Neumarkt und des Caritasverbandes im Landkreis Nürnberger Land. Im Team arbeiten Diplom-Psychologinnen, Diplom-Psychologen und Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen zusammen. Eltern, Jugendliche und Familien können Beratungsgespräche zu allen Problemen, die in der Familie und beim Heranwachsen von Kindern auftreten, in Anspruch nehmen. Etwa ein Drittel der etwa tausend Familien, die im Laufe eines Jahres bei der Beratungsstelle Rat suchen, ist von Trennung betroffen, ein weiteres Drittel hat Probleme mit der schulischen Entwicklung der Kinder. Andere Gründe, die Beratungsstelle in Anspruch zu nehmen, können emotionale oder soziale Auffälligkeiten der Kinder sein.

In der Erziehungs- und Jugendberatungsstelle ist der Anmeldegrund in der Regel nicht die materielle Situation der Familie. Dies wird im Verlauf der Beratung erst benannt oder ist aus anderen Gründen offensichtlich. So erfahren die Fachkräfte der Beratungsstelle im Rahmen der Gespräche sehr viel über die Auswirkungen von Armut auf Familien und Kinder.

Zunehmend werden Beratungstermine mit der Begründung abgesagt, das Fahrgeld für die Fahrt zur Beratungsstelle könne nicht gezahlt werden. Telefonate zur Terminvereinbarung sind manchen Ratsuchenden nicht mehr möglich, weil das Telefonieren zu teuer ist. Immer wieder kommt es vor, dass Eltern sich aus diesem Grund auf den Weg durch die Stadt machen, um persönlich Termine zu vereinbaren.

Situation der Kinder

Belastungen, die die Eltern zu tragen haben, wirken sich auch unmittelbar auf die Kinder aus. Die Eltern haben weniger Zeit, sind mit den Gedanken woanders und sind

möglicherweise gereizt.

Kinder fühlen sich oft mitverantwortlich und wagen nicht mehr Wünsche zu äußern. Die Situation, dass Kinder sich nicht mehr satt essen können oder wollen, um beim Sparen mitzuhelfen, ist zwar zum Glück selten, aber sehr erschütternd.

Soziale Kontakte sind für Kinder aus armen Familien häufig erschwert, da gegenseitige Besuche nicht einfach sind. Die Kinder schämen sich für ihr Wohnumfeld und mögen keine Freunde mehr einladen. Sie besuchen auch nur selten andere Kinder aus Angst, dass eine Gegeninvitation erwartet wird. Geburtstagsfeiern sind nicht möglich und Einladungen zu Geburtstagen können nicht angenommen werden, weil die Mittel für ein Geschenk fehlen. Manche Familien müssen einen Wohnungswechsel in Kauf nehmen um die Miete zu reduzieren. Für die Kinder ist der Umzug dann mit einem Abschied aus ihrem sozialen Umfeld oder sogar einem Schulwechsel verbunden.

Gemeinsame Unternehmungen der ganzen Familie sind für die Entwicklung der Kinder ein wichtiges Element, aber kaum kostenneutral möglich. Selbst wenn es nur ein Spaziergang ist, fällt in der Regel zumindest Fahrgeld an.

Armut kann Kinder unsympathisch machen, da das Äußere durch billige Kleidung, eventuell auch mangelnde Pflege nicht ansprechend ist. Sowohl andere Kinder, als auch erwachsene Bezugspersonen, die über keine eigene Erfahrung mit materieller Not verfügen, können sich schwer davon unabhängig machen. Relativ viele Kinder aus armen Familien reagieren auch mit Verhaltensauffälligkeiten und/oder gesundheitlichen Problemen.

Mythen und Vorurteile

Zusätzlich zu den materiellen Problemen haben die Menschen, die von Armut betroffen sind, auch mit Vorurteilen und Zuschreibungen Probleme. Weit verbreitet ist die Ansicht, wer wirklich wolle, der könne sich aus dieser Situation herausarbeiten. In der Beratung ist immer wieder Thema, dass sich die Situation der Familie trotz sehr viel Engagement und Energie nicht verändert. Die Zuversicht und das Selbstbewusstsein leiden immer mehr.

Ebenso wird die Ansicht geäußert, Geld wäre schon da, aber es wird nicht sinnvoll eingesetzt. Die elektronische Ausrüstung eines Haushalts sei finanziell sehr aufwändig, während die Kinder nicht angemessen gekleidet seien. Eine haushaltsinterne Umverteilung würde das Problem lösen. Immer wieder gibt es auch Beispiele, die diese

Vorurteile bestätigen. Dennoch muss es auch armen Familien freigestellt sein, ihre knappen Mittel so zu verwenden und einzusetzen, wie sie es selber für angemessen halten.

Auch das Schlagwort vom Geld, das nicht glücklich macht, ist nicht völlig verkehrt. Dennoch ist es eine Romantisierung von Not, die die Betroffenen belasten kann. Natürlich bemühen sich die Eltern in der Regel, ihren Kindern ein angemessenes Umfeld und liebevolles Familienklima für ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen, in dem auch andere Werte, als materielle Güter etwas gelten.

Hilfsmöglichkeiten

Armut ist ein Problem, das einen individuellen Anteil und einen gesellschaftlichen Hintergrund hat. In der Beratung ist nur die Veränderung des individuellen Anteils möglich. Es wird daran gearbeitet, das Selbstbewusstsein der Familie und der Eltern zu stärken und mit ihnen zu erarbeiten, welche Handlungsmöglichkeiten für den Einzelnen und die Familie vorhanden sind, um das Leben trotz Armut zu gestalten. Weiterhin arbeitet die Erziehungsberatungsstelle intensiv mit der Kirchlichen Allgemeinen

Sozialarbeit zusammen, um den Ratsuchenden so umfassend wie möglich zu helfen.

Aus dem Beratungsalltag heraus lässt sich eine politische Veränderung kaum anstoßen. Dadurch wird schnell ein Gefühl der Hilflosigkeit bei den Helfern ausgelöst, und die Grenzen der Beratung erscheinen eng. In diesem Spannungsfeld zwischen der dringend notwendigen Hilfe im Einzelfall und der politischen Dimension ist es für die Fachkräfte wichtig, die Grenzen der Beratung wahrzunehmen und anzuerkennen, ohne die Hilflosigkeit zur Handlungsunfähigkeit werden zu lassen. Nur so kann auch in prekären Lebenslagen ein Gefühl von Hoffnung vermittelt werden.

Das Diakonische Werk Bayern hat das Thema „Armut“ aufgegriffen und mit entsprechenden Aktionen und Veranstaltungen zur Diskussion der politischen Konsequenzen in der Gesellschaft beigetragen.

Silke Naudiet

Diplom-Psychologin

Leiterin der Erziehungs- und Jugendberatungsstelle im Landkreis Nürnberger Land in der Trägerschaft des Caritasverbandes und des Diakonischen Werkes

► ► Nachrichten ► ► ► ► ► ► ► ► ► ►

Zweiter Sozialbericht erschienen

Nach 10 Jahren ist der „Zweite Bericht der Staatsregierung zur sozialen Lage in Bayern“ erschienen. Der 795 Seiten umfassende Bericht folgt, wie bereits der erste Sozialbericht, dem Lebenslagenansatz, bei dem verschiedene Bereiche materieller und sozialer Versorgung in einen Gesamtzusammenhang gestellt werden.

Der Bericht ist in folgende Kapitel gegliedert: Einkommen und Vermögen, Armut und Reichtum; Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit; Bildung; Wohnen; Gesundheit; Familien; Kinder und Jugendliche; Ältere; Pflegebedürftige; Menschen mit Behinderungen; Integration von Menschen mit Behinderung; Politisches Interesse und Bürgerschaftliches Engagement; Kriminalität; Gleichstellung von Frauen und Männern.

Erste Reaktionen betonen die tiefe Kluft zwischen Arm und Reich: „So findet sich in Bayern weit überdurchschnittliches Geld- und Immobilienvermögen - aber zwei Drittel davon gehören gerade einmal einem Fünftel der Haushalte. Dagegen müssen sich 30 Prozent der Haushalte mit einem Prozent des Gesamtvermögens begnügen. (...) In Bayern sind elf Prozent der Menschen von

Armut bedroht, das sind weniger als im Bundesschnitt. Dennoch sind 23 Prozent der Alleinerziehenden und 18 Prozent der Rentner gefährdet, unter die Armutsgrenze zu rutschen.“ (SZ 12.2.09)

Die Entwicklung der familialen Lebensformen unterscheidet sich nicht von der in den anderen (alten) Bundesländern. So wächst auch in Bayern die Zahl der Alleinerziehenden - von 155 000 (1995) auf 230 000 (2006). Laut Sozialbericht verfügen Ein-Eltern-Familien lediglich über 72% des Durchschnittseinkommens und zählen zu den Familienhaushalten, die sich überproportional häufig in einer schwierigen sozioökonomischen Lage befinden.

„Eine höhere Kinderzahl wird vor allem von verheirateten Paaren realisiert.“ (...) „Förderlich für die Kinderzahl ist auch eine positive Entwicklung des Lebensstandards. Gut situierte Familien können sich „auch ein Kind mehr leisten“: Während 17,9 Prozent der kinderreichen Familien in Bayern über mehr als 4.000 Euro monatlich verfügen können, liegt der Anteil bei allen Familien bei 16,1 Prozent.“ (Sozialbericht S. 40).

Der neue Sozialbericht steht zur Verfügung unter: www.stmas.bayern.de/sozialpolitik/sozialbericht

► ► Nachrichten ► ► ► ► ► ► ► ► ►

Allianz für den freien Sonntag - 3. Zeitkonferenz

Am 3. März 2009 - dem „Internationalen Tag des freien Sonntags „ - findet die 3. Zeitkonferenz zum Thema „Sonntag im Ausverkauf? Gesundheitliche und soziale Folgen einer „Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft“ in Nürnberg im Caritas-Pirckheimer-Haus, Königstr. 64 statt. Dazu lädt die Allianz für den freien Sonntag alle Akteure, Unterstützer und Interessenten der Initiative ein.

Träger der Initiative „Allianz für den freien Sonntag“ sind der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt der EKD (kda), der Bundesverband Evangelischer Arbeitnehmerorganisationen (BVEA), die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), die Katholische Betriebsseelsorge und die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di). Die bundesweiten Zeitkonferenzen dienen der Vernetzung, dem Austausch und dem gemeinsamen Handeln der verschiedenen Akteure.

Im Blickpunkt der 3. Konferenz steht die Frage nach den gesundheitlichen und sozialen Folgen der Sonntags-, Abend- und Nachtarbeit im Handel. Hauptreferent ist der renommierte Arbeitspsychologe Prof. Dr. Friedhelm Nachreiner. Der zweite Teil der Konferenz ist für Workshops, Ideen- und Erfahrungsaustausch vorgesehen. Wie können neue Allianzen gegründet werden? Welche Handlungsmöglichkeiten hat die Initiative auf kommunaler Ebene, in den Betrieben, anlässlich von Moonlight-Shopping oder bei den kommenden Europa-, Bundes- und Landtagswahlen?

Weitere Infos unter: www.sonntagsallianz-bayern.de
Anmeldungen zur Konferenz sind zu richten an:
Katholische Arbeitnehmerbewegung
Lorenz-Huber-Haus, Pettenkofenstr. 8,
80336 München
Fax: 089 /5503882
Email: christiane.schrag@kab.de

Die Teilnahme an der Konferenz ist kostenlos.

eaf -Modell zur Alterssicherung

In einem aktuellen Faltdokument weist die eaf (Bund) auf ihr Modell zur Alterssicherung hin:

„Die Gesellschaft ist auf zukünftige Generationen angewiesen: Deshalb dürfen Familien nicht durch die (Erziehungs-)Leistungen für ihre Kinder so weitgehend wie heute privat belastet werden. Die veränderten Gesellschafts- und Lebensbedingungen erfordern neue Voraussetzungen für den „Generationenvertrag“.

Die eaf reagiert darauf mit einem neuen Konzept für eine familien- und generationengerechte Alterssicherung, das

- Lasten und Leistungen innerhalb der Gesellschaft neu verteilt
- die spezifischen Bedürfnisse der Familien angemessen berücksichtigt und
- die Benachteiligung durch Kindererziehung und Pflege in der Alterssicherung abbaut.

Dieses Konzept soll Altersarmut vermeiden mit einem Alterseinkommen, das die Teilnahme am sozialen Leben in der Gesellschaft ermöglicht.

Dabei ist die eaf der Überzeugung, dass

- die zukünftigen Generationen nicht unangemessen belastet werden dürfen,
- diejenigen, die keine Unterhaltsaufwendungen für Kinder erbringen, also Menschen ohne bzw. mit erwachsenen Kindern stärker zur Finanzierung herangezogen werden als Menschen mit aktiver Verantwortung für Kinder.“

Das Konzept baut auf drei Säulen auf:

1. Sockelrente
2. Versichertenrente (einschließlich Generationenfonds)
3. Betriebliche und private Vorsorge

Das ausführliche Konzept des eaf Modells zur Alterssicherung ist als Sonderdruck der Familienpolitischen Informationen bei der Bundesgeschäftsstelle der eaf erhältlich (Email: info@eaf-bund.de)

oder nachzulesen unter www.eaf-bund.de/115.0.html

Impressum:

Herausgeber: Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e. V. (eaf bayern)
1. Vorsitzende: Birgit Löwe, 2. Vorsitzende: Evelin Göbel, 3. Vorsitzender: Hans Schlicht
Geschäftsführer: Helmut Neuberger, Redaktion: Helmut Neuberger
Geschäftsstelle im Diakonischen Werk Bayern, 90332 Nürnberg, Telefon (0911) 93 54 - 270, Telefax - 299
Internet: www.eaf-bayern.de, Email: info@eaf-bayern.de
Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich die Meinung der Verfasser wieder.
Druck: Schnelldruck Süd GmbH, Nürnberg

FPI 1 Januar / Februar 2009, 20. Jahrgang